

Errungenschaften, Widerstände, Gegenreaktionen: der antifeministische Backlash in der Schweiz

Drei Schritte vor, einer zurück: So verläuft die Entwicklung des Feminismus. Jeder Fortschritt ruft Widerstand bei jenen hervor, die Veränderungen ablehnen. Es ist der Backlash – die negative Gegenreaktion, die Emanzipation, Gleichstellung und Frauenrechte wieder infrage stellt.

Isabella Visetti

Bereits im Jahr 1991 beschrieb die Journalistin und Schriftstellerin Susan Faludi das Phänomen des Backlash in einem Buch, das rasch zum Bestseller avancierte. «Mit Backlash: The Undeclared War Against American Women»¹ prägte sie den Begriff, der seither für die reaktionäre antifeministische Gegenbewegung und ihre Argumente steht: Die Gleichstellung sei erreicht, weitere Forderungen seien unnötig, Feminismus habe einen zu hohen Preis und schade letztlich den Frauen. Faludis Buch erscheint mitten in der Zeit des Postfeminismus, der dem Aktivismus der 1970er-Jahre kritisch gegenübersteht. Gleichzeitig ist die Vorstellung weit verbreitet, die Emanzipation sei schuld an der Unzufriedenheit der Frauen. Faludi weist «diese hinterhältige Verdrehung der Realität, diese Lüge» zurück und zerlegt die Mythen – wie sie sie nennt –, die dem Feminismus sämtliche Missstände anlasten wollen, befeuert von republikanischer Propaganda und konservativ-religiösen Kreisen, aber auch von Medien, Film und Werbung. Im Zentrum der Auseinandersetzung steht die Gesetzgebung zum Schwangerschaftsabbruch. Faludi schildert die Versuche, das Urteil des Obersten Gerichtshofs der USA im Fall «Roe vs. Wade» von 1973 – ein Meilenstein für das Recht auf Abtreibung – auszuhöhlen. Im Jahr 1992 wurde das Urteil teilweise revidiert und schliesslich 2022 vom selben Gericht gekippt, was als deutliches Zeichen eines erneuten Backlash angesehen wird. Damit werden die reproduktiven Rechte einmal mehr zum Lackmustest des Widerstands, den der Feminismus in seiner aktuellen vierten Welle erlebt.

Macht sich dieser Backlash auch in der Schweiz bemerkbar?

Genau das haben wir Frauen aus den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz gefragt, die sich für Gleichstellung engagieren, zu Genderfragen forschen und Inklusion fördern. Die Antwort heisst klar ja, und sie ist einhellig. Sie macht deutlich, dass die wachsende Feindseligkeit gegenüber dem Feminismus mit dem Erstarken der Rechten und ihrer politischen Weltanschauung zusammenhängt. So lautet die These der Politologin Silja Häusermann² von der Universität Zürich, die jedoch in der Schweiz keinen Rückschlag bei den Gleichstellungsprogrammen erkennt. Für sie ist die Anhebung des Rentenalters für Frauen, die viele als Backlash-Symptom betrachten, eine Angleichung im Rahmen einer umfassenden Reform im Vorsorgebereich, die Geschlechterunterschiede mitberücksichtigt. Allerdings betont Häusermann, dass wir in allen westlichen Demokratien und auch in der Schweiz «eine stärkere Polarisierung, also eine lautere, sichtbarere Gegenbewegung im Zug der erstarkten rechts-nationalen und rechts-autoritären Bewegungen» sehen. Eine Gegenreaktion in der Politik also, die sie wie folgt erklärt: «Die rechts-nationalen Parteien, die seit den 1990er-Jahren an Wähleranteilen stark zugelegt haben – etwa die SVP in der Schweiz – sind eine Gegenreaktion, um Fortschritte und Innovationen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft einzudämmen und jene sozialen Veränderungen zu bremsen, die alte Hierarchien und Mächteverhältnisse infrage stellen und herausfordern.»



Isabella Visetti

«Auch in der Schweiz sehen wir eine stärkere Polarisierung, eine lautere und sichtbarere Gegenbewegung»

Silja Häusermann

«Sprache war schon immer ein politisches Schlachtfeld»

Valérie Vuille

Sprache und Geschlechterdarstellungen

Valérie Vuille, Direktorin der Organisation *décadréE*³, die sich für Gleichstellung in den Medien und für eine geschlechtergerechte Sprache einsetzt, verweist auf die zahlreichen Gleichstellungsprogramme wie beispielsweise den Aktionsplan zur Umsetzung des kantonalen Gleichstellungsgesetzes 2025–2028 (LED-Genre) im Kanton Genf⁴. Gleichzeitig merkt sie aber auch an, dass es seit mehreren Jahren «politische Angriffe auf Gleichstellungsmassnahmen» gebe. So enthalte etwa das Parteiprogramm 2023–2027 der SVP ein Kapitel mit dem Titel «Gender-Terror und Woke-Wahnsinn»⁵ und sehe Gesetze und Regelungen vor, die inklusive Sprache ausdrücklich verbieten. Valérie Vuille ergänzt: «Gleichstellung ist ein Thema, das stark polarisiert und zu dem viele falsche Vorstellungen kursieren. Und genau hier kommt es zum Widerstand. Deshalb ist es wichtig, zu informieren, um Vorurteile abzubauen und Falschinformationen entgegenzuwirken.» Um mit den von Susan Faludi beschriebenen «Mythen» über den Feminismus aufzuräumen, will der Verein *décadréE* durch Sensibilisierung und Schulungen das Bewusstsein schärfen und Veränderungen anstossen.

Darüber hinaus arbeitet er mit Medien zusammen, um die Paradigmen der visuellen und textuellen Kommunikation sowie stereotype Geschlechterdarstellungen und den Sprachgebrauch zu hinterfragen. Gerade bei der Sprache regt sich viel Widerstand: «Sprache war schon immer ein politisches Schlachtfeld, besonders die französische. Sie hat dazu beigetragen, Frauen unsichtbar zu machen und auszuschliessen. Heute ist es wichtig, dass sie das Gegenteil tut, dank inklusiver Sprache», präzisiert Valérie Vuille. Sie bezieht sich dabei auf die Studien der französischen Literaturhistorikerin und -kritikerin Éliane Viennot über den langen Prozess der «Maskulinisierung» und über Eingriffe in die französische Sprache – insbesondere bei Kongruenzregeln, Partizipien und Berufsbezeichnungen –, die darauf abzielten, dem männlichen Geschlecht mehr Raum zu geben. «Die Ungleichheiten sind systemisch», fährt Vuille fort.

«Wenn von geschlechtsspezifischer Gewalt die Rede ist, wird oft die Metapher des Eisbergs verwendet: Die Spitze bilden Femizide, Vergewaltigungen und körperliche Gewalt. Dagegen müssen wir gezielt vorgehen. Unter der Oberfläche verborgen liegen Sprache, Klischees, Werbung und sexistische Witze – Elemente des Systems, die bestehen bleiben, wenn das Bewusstsein dafür fehlt und wir unsere Geschlechterdarstellungen nicht überdenken. Gendergerechte Sprache ist daher ebenso bedeutend wie die anderen Massnahmen, die wir als prioritär erachten. Es gilt, Ängste ernst zu nehmen, die Realität im Blick zu behalten, über den Stand der Forschung zu informieren und Lösungen zu entwickeln. Und genau das werden wir auch in Zukunft tun.»

Kampf als Gegenmittel

Die deutsche Journalistin und Schriftstellerin Susanne Kaiser spricht in ihrem aktuellen Buch zum Backlash⁶ vom «feministischen Paradox»: Je stärker Frauen werden, desto grösser ist die Aggressivität ihnen gegenüber. Für das Kollektiv «Io l'8 ogni giorno»⁷, das 2017 im Tessin entstanden ist und sich für einen intersektionalen Feminismus sowie für die Emanzipation aller Frauen einsetzt, ist dieses Paradox nachvollziehbar: «Sobald eine unterdrückte Gruppe für Rechte kämpft und erste Erfolge erzielt, ist es ganz normal, dass sich die Reaktion der Privilegierten verstärkt. Die feministische Bewegung muss sich dieser Dynamik beim Durchsetzen ihrer Forderungen unbedingt bewusst sein. Dabei geht es nicht darum, zu überzeugen, sondern darum, ein Kräfteverhältnis herzustellen, mit dem sich Rechte erlangen und konkrete Verbesserungen erreichen lassen. Das gelingt nur, wenn man dafür kämpft.» Und das jeden Tag, wie der Name «Io l'8 ogni giorno» («Ich kämpfe jeden Tag») sagt. Für das Kollektiv ist Aktivismus ein Gegenmittel gegen den aktuellen Backlash, für den es verschiedene Warnsignale gibt: die Erhöhung des Rentenalters der Frauen, die Verschlechterung der Situation von Witwen, die neue Regelung für Unterhaltszahlungen an die Ex-Ehefrau, die Gefährdung des Mutterschutzes, die Einschränkung wirtschaftlicher Rechte und

Abbau des Sozialstaats. Das alles geschieht vor einem beunruhigenden Hintergrund, denn die Vermögenskluft zwischen Männern und Frauen nimmt in vielen westlichen Ländern wieder zu. Und dann sind da noch die Instrumentalisierungen: «In einem Kontext von Wirtschaftskrise und Kürzungen beim Sozialstaat, die Folgen für alle haben, lenken rechte und rechtsextreme Bewegungen von den tatsächlichen Problemen ab. Sie schüren neue Spannungen zwischen Männern und Frauen und erklären den Feminismus zum Sündenbock.»

MeToo und die Femizidstatistik

Als Erklärung des aktuellen Backlash wird häufig die im Herbst 2017 viral gegangene MeToo-Bewegung angeführt, die sich gegen sexuelle Belästigung und Gewalt an Frauen richtet und der oft vorgeworfen wird, übertrieben zu haben und zu weit gegangen zu sein. Die Gegenreaktion sei der Preis dafür gewesen. «Wer das sagt, hat das Ziel von Me Too nicht verstanden: Es geht nämlich darum, missbräuchliches Verhalten von Männern nicht länger als normal hinzunehmen», entgegnet das Kollektiv «lo l'8 ogni giorno». In dieselbe Kerbe schlägt die Autorin, Wissenschaftlerin und Expertin für Geschlechterfragen Nadia Brügger, die 2019 zu den Initiatorinnen von StopFemizid⁸, dem ersten Rechercheprojekt zu Femiziden in der Schweiz, gehörte: «Diese These ist bedenklich und vor allem unzutreffend, da sie die soziale Bewegung, die für den feministischen Fortschritt verantwortlich ist, beschuldigt und nicht die reaktionären Kräfte, die diesen einschränken möchten. Ein historischer Prozess wie der von Gisèle Pelicot in Frankreich, der auch aufgrund seiner Entscheidung, ihn öffentlich zu machen, grosse Resonanz fand, wäre ohne die vorherigen feministischen Bemühungen undenkbar gewesen.»

Nadia Brügger zufolge ist die antifeministische Haltung in der Schweiz der Normalfall, weitgehend bedingt durch die späte Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1971. Allerdings ändert sich derzeit die Haltung der am stärksten Betroffenen: Sie reagieren, werden aktiv, üben Druck aus und versuchen, das auszugleichen, was die Institutionen versäumen oder zu zögerlich angehen. Wie das Projekt

StopFemizid, das dokumentiert, was in der amtlichen Statistik fehlt, und das Thema und den Begriff Femizid ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt hat. «Seit Jahrzehnten wird die beharrliche Arbeit im Bereich der Gewalt gegen Frauen von Verbänden und Kollektiven mit knappen Ressourcen vorangetrieben. Der Staat kommt seiner Verantwortung nicht nach. Auch die Forschung und feministische Institutionen sind ständig von Kürzungen bedroht und chronisch unterfinanziert. Die Herausforderungen werden aufgrund des aktuellen politischen Klimas noch zunehmen», präzisiert sie.

Wirtschaft, Politik und Statistik

Susan Faludi hatte bereits darauf hingewiesen, dass Sparmassnahmen in den öffentlichen Haushalten, die häufig Leistungen für Frauen betreffen, zum Backlash beitragen. Marialuisa Parodi ist Co-Direktorin von Equi-Lab⁹, einem Kompetenzzentrum für Geschlechterfragen in Lugano, das die künstliche Gegenüberstellung von Care-Arbeit und Wirtschaft ablehnt. Doch wie lässt sich diese Botschaft unter den derzeit schwierigen Vorzeichen vermitteln? «Es gilt, die durch den Backlash erzeugte Verfälschung zu entkräften, die darauf abzielt, Frauenrechte als leere – oder sogar diskriminierende – Forderungen abzutun. Wir setzen auf ein Narrativ der Vereinbarkeit, der Geschlechterinklusion und eines gesunden Arbeitsumfelds, das die Empathie fördert und die Fähigkeit stärkt, sich in andere hineinzusetzen. Hemmnisse für soziokulturelle Veränderungen können sich wie Schnee in der Sonne auflösen, wenn Räume des Zuhörens und des Austausches geschaffen werden, in denen auch Männer, junge Generationen und wirtschaftliche Akteure gemeinsam nach Lösungen suchen.

Was ist dann also vom Abbau von sogenannten DEI-Programmen (Diversity, Equity, Inclusion) zu halten, der auch in einigen Schweizer Unternehmen zu beobachten ist? Ist das ein weiteres Indiz für einen Backlash? «Wer solche Programme lediglich pro forma eingeführt hat, nutzt den Gegenwind jetzt als Vorwand, sich ihrer wieder zu entledigen. Dies ist zumindest eine klärende Zäsur. Unternehmen mit Weitblick halten Kurs. Sie wissen, dass Diskriminierung zusätzliche, nicht tragbare Kosten verursacht,

vergleichbar mit Zöllen. Es geht nicht nur um Ethik, sondern auch um Business.» Marialuisa Parodi ist eine feministische Ökonomin, die wirtschaftliche Dynamiken aus einer Geschlechterperspektive analysiert, um unter anderem den Wert der Care-Arbeit sichtbar zu machen, die überwiegend von Frauen geleistet wird. Ein Blickwinkel, der bei Mittelzuweisungen im öffentlichen Haushalt noch nicht systematisch berücksichtigt wird, auch wenn es erste zaghafte Anzeichen dafür gibt. «Nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten», merkt sie an, «werden allerdings weltweit nach wie vor nur fragmentarisch und unregelmässig erhoben. Ein aktueller Bericht der Internationalen Finanz-Corporation (IFC)¹⁰, die Teil der Weltbankgruppe ist, hat festgestellt, dass in der öffentlichen Statistik immer noch in zu vie-

len Bereichen grosse Lücken klaffen: Gewalt, unbezahlte Arbeit, Unternehmertum, Leadership, Zugang zur Digitalisierung. Die Schweiz bildet dabei keineswegs eine Ausnahme. Ermutigend ist jedoch der Beschluss des Bundesrates vom Februar 2024¹¹, wonach Geschlechtereffekte und geschlechtsspezifische Unterschiede in Studien und Statistiken des Bundes analysiert und in diese Veröffentlichungen integriert werden müssen.»

Um dem Backlash entgegenzuwirken, gibt es Pläne und Strategien, aber auch Menschen, die hinschauen, sich ein Herz fassen, sich tatkräftig für den Feminismus engagieren und Fehlinformationen über seine Errungenschaften richtigstellen. Der wichtigste Kampf wird jedoch in der Politik

→

Abstracts

Conquêtes, résistances, contrecoups : le *backlash* antiféministe en Suisse

Les progrès du féminisme donnent lieu à des réactions hostiles de la part des personnes qui s'opposent au changement. C'est ce que l'on appelle le *backlash* : la réaction négative qui remet en question l'émancipation des femmes. Ce phénomène a déjà été décrit en 1991 par la journaliste et écrivaine Susan Faludi dans son livre «Backlash : The Undeclared War Against American Women», dont la terminologie a ensuite été reprise pour désigner les vagues réactionnaires antiféministes. Et en Suisse, assistons-nous à un tel retour de bâton ? C'est ce qu'a cherché à comprendre la journaliste de la RSI **Isabella Visetti**. Les personnes qu'elle a interrogées dans les trois régions linguistiques répondent par l'affirmative, et à l'unanimité, soulignant le lien entre l'hostilité croissante envers le féminisme et le succès de la droite ainsi que de ses idées politiques.

La version française de l'article est disponible sur www.comfem.ch > Publications > Revue Questions au féminin.

Conquista, resistenze, contraccolpi: il *backlash* antifemminista in Svizzera

I progressi del femminismo innescano un contraccolpo da parte di chi è ostile al cambiamento. È il *backlash*: la reazione negativa che rimette in discussione l'emancipazione femminile. Il fenomeno è stato descritto già nel 1991 dalla giornalista e scrittrice Susan Faludi nel libro «Backlash: The Undeclared War Against American Women», da cui deriva il termine utilizzato per descrivere l'onda reazionaria antifemminista. In Svizzera stiamo vivendo un simile contraccolpo? È quanto ha cercato di capire la giornalista RSI **Isabella Visetti**. Le intervistate delle tre regioni linguistiche rispondono in modo affermativo e unanime, evidenziando un legame tra la crescente ostilità verso il femminismo e il successo della destra e della sua visione politica.

La versione originale dell'articolo in italiano è disponibile su: www.comfem.ch > Pubblicazioni > Questioni femminili

ausgetragen, und so schliesst die Politologin Silja Häusermann: «Der Backlash wird von rechts-nationalen Bewegungen vorangetrieben, die derzeit auf rund ein Drittel der Wählerschaft zählen können. In einem Proporzsystem reichen diese 30 Prozent nicht aus, um die Macht zu übernehmen, ausser es finden sich Koalitionen mit anderen Parteien. Das progressiv-linke Lager hat auch etwa 30 Prozent und die Frage ist, wohin die Mitte tendiert. Gerade in der Schweiz waren etwa CVP (heute Die Mitte) und FDP einmal Parteien mit sehr starken gleichstellungspolitischen Aushängeschildern. Die Frage ist, ob sie an diese Tradition anknüpfen oder sich davon entfernen. Auch wenn die Mitterechtsparteien in dieser Debatte nicht die Themen setzen, sind sie entscheidende Akteure für die Zukunft.»

Isabella Visetti ist Journalistin bei RSI und befasst sich seit Langem mit Fragen der Geschlechtergleichstellung.

Übersetzung: Dajana Abgottspon

Anmerkungen

- 1 Faludi, Susan: Die Männer schlagen zurück. Wie die Siege des Feminismus sich in Niederlagen verwandeln und was Frauen dagegen tun können. Reinbek: Rowohlt Buchverlag, 1993.
- 2 Häusermann, Silja, 2026. <http://siljahaeusermann.org/> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 3 décadréE. <https://decadree.com/> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 4 République et canton de Genève: Plan d'action LED-Genre 2025–2028 (Aktionsplan zur Umsetzung des kantonalen Gleichstellungsgesetzes 2025–2028), 13.08.2025. <https://www.ge.ch/document/plan-action-led-genre-2025-2028> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 5 SVP: Parteiprogramm 2023 bis 2027. https://www.svp.ch/wp-content/uploads/230726_Parteiprogramm.pdf (abgerufen am: 08.01.2026).
- 6 Kaiser, Susanne: Backlash. Die neue Gewalt gegen Frauen. Stuttgart: Klett-Cotta, 2023.
- 7 Io l'8 ogni giorno. <https://iolotto.ch/> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 8 Stop Femizid. <https://www.stopfemizid.ch/> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 9 Equi-Lab, 2024. <https://equi-lab.ch/> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 10 International Finance Corporation: Closing the Gap: A Data Outlook on Women's Economic Opportunities, 23.09.2025. <https://www.ifc.org/en/insights-reports/2025/closing-the-gap> (abgerufen am: 08.01.2026).
- 11 Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG): Gleichstellung in Studien und Statistiken des Bundes, 23.02.2024. <https://www.ebg.admin.ch/de/gleichstellung-in-studien-und-statistiken> (abgerufen am: 08.01.2026).